

Liebe Leserinnen und Leser,

mit der Folgenden Verschriftlichung will ich ihnen einen Einblick in meine ersten drei Monate in Mosambik gewähren.

Die „Reise“ begann vor gut drei Monaten in Frankfurt am internationalen Flughafen, von wo aus der Flug über Addis Adeba, Äthiopien, nach Maputo, die Hauptstadt Mosambiks, ging. Nachdem ich meine Familie verabschiedet habe und langsam in Richtung Gate schritt, wusste ich, jetzt werde ich zum ersten Mal alles hinter mir lassen, was mich die Jahre zuvor geprägt hatte. Familie, Freunde, der gewohnte Alltag, Hobbies sowie den vergleichbaren Luxus den ich genießen durfte. Mir war klar, ab jetzt an wird sich einiges ändern...

...und so war es auch. In Maputo angekommen, nach dem Verlassen des Flughafens, merkte man sofort, dies ist nicht eine von den europäischen Metropolen, wo sich ein Wolkenkratzer an den Nächsten reiht. Mit Schlaglöchern versehrte Straßen, aus Sand und Kies bestehende Seitenstraßen, in den Ecken türmende Müllberge, einfach aufgestellten Wellblechhäuser, nicht



vorhandene Ampeln sowie Verkehrszeichen. Auch deswegen beruht der Verkehr hier frei nach dem Motto „Fährst du nicht, fahre ich“, was natürlich mit einer Dauerschleife der Hupe begleitet wird. Rasch nach den ersten Eindrücken wurde mir bewusst, weshalb Mosambik zu den wirtschaftlich am schlechtesten aufgestellten Ländern zählt und das hier einiges an der Infrastruktur zu tun wäre.

Nach fünf Tagen Maputo, in denen unsere 9- köpfige Gruppe die Hauptstadt, mithilfe einer ehemaligen Freiwilligen und der Vorort tätigen Koordinatorin, erkunden durfte, ging es für uns in unsere Städte zu unseren Projekten. Dabei fuhren wir mit einem für mosambikanische Verhältnisse geräumigen „Chiappa“, zu vergleichen mit einem Kleinbus aus Deutschland, 7-8 Stunden von Maputo aus gen Norden.

Für mich und vier weitere Freiwillige ging es nach Inhambane, eine am indischen Ozean liegende gut 60 tausend Seelen Stadt. Da wir wahrscheinlich alle ein anderes Bild der Stadt hatten, hätten wir beinahe den Ausstieg verpasst. Zum unserem Glück bemerkte uns eine deutsche Praktikantin meines Projektes. Anschließend wurde jeder zu seiner Gastfamilie nach Hause gebracht und konnte sich erstmal erholen.

Meine Familie besteht aus meiner Mutter Virginia, meinen Brüdern Bilton und Koschi, sowie meiner Schwester Lora. Das sind aber mit Abstand nicht alle, gefühlt jede Woche ist ein neuer „Sohn“, Bruder oder Schwester Donna Virginias zu Gast. Zudem wohnt bei uns noch der 20- jährige Aderito, der der Familie angehört, die Virginia das Haus vermietet.

Während ich mich zu Beginn meiner Zeit eher „Fehl am Platz“

fühlte, aufgrund meiner portugiesisch sprachlichen Defizite, fühle ich mich mittlerweile sehr wohl und mag es sehr mit meiner Mutter zu spaßeln. Zunächst fand die Kommunikation eher mit Händen und Füßen statt oder über meinen kleinen Bruder Bilton, der ein wenig Englisch kann und so als Dolmetscher diente.

Auch hier begegnet man Unterschiede zum Leben in



Deutschland. Für eitle Leute ist es wohl eher nichts. Die Toilette ist eher spärlich ohne Klodeckel und Spülung. Die Dusche macht man sich selber in dem man einen alten Joghurtbecher mit

Wasser füllt und sich über Kopf schüttet. Wer warmes Wasser möchte, kocht sich das vorher in einem Wasserkocher.

Gekocht wird über dem offenen Feuer. Bei Stürmen oder starken Regenfällen kann es schonmal vorkommen das es reinregnet. Dabei ist es immer interessant zu beobachten, wie die Leute hier damit umgehen. Während in Deutschland wahrscheinlich schnell geprüft wird, was nun zu tun ist, bleiben sie hier komplett gelassen und warten einfach ab.

Kommt sogar noch Hagel vom Himmel wird getanzt und sich gefreut.

Bezüglich des kulinarischen Interesses darf man hier nicht zu viel erwarten. Vieles, fast alles, wird mit dem zubereitet was hier angebaut wird. So auch sehr Kohlenhydratreich. Zu den

meisten Gerichten gibt es Reis oder Nudeln. Das Frühstück besteht meistens eigentlich immer aus Brötchen mit grünen Salat. Zum Abendessen gibt es dann wie schon erwähnt Reis mit Fisch oder Hühnchen und Sauce oder „Matapa“, das mein absolutes Lieblingsessen hier ist. „Matapa“ ist eine Art Paste wozu man Reis isst, dabei sind die Hauptzutaten zerriebene Kokosnuss und Blätter der Matapapflanze.

Natürlich auch gerne verzehrt werden, die hier gegebenen Zitrusfrüchten, die wirklich von A-Z vorhanden sind. Aktuell ist Mango- Zeit, wovon wir, zu meinem Glück, zwei Bäume im Garten haben.

Kommen wir nun zu meiner Arbeit hier über die ich sehr glücklich bin. Mein Projekt „Escolinha Nhassanana“ ist ein etwa 30 Kilometer außerhalb von Inhambane liegender Kindergarten. Ein recht kleines Projekt mit acht Mitarbeitern. Da wären einmal die Lehrer Gloria, Augusta und Reginaldo, die sich die ganze Zeit mit den Kindern auseinandersetzen und sie unterrichten. Reginaldo war die erste Zeit eine richtige Stütze für uns beide, da er gut Englisch spricht und

gerne Deutsch lernen möchte.

Ebenfalls wären da noch natürlich meine Mitfreiwillige Rebecca, Rita die Köchin, Joana die Putzfrau, Jose und Ruby unsere Nachtwächter sowie Eduardo der die Chiappa der Escolinha fährt und nebenbei noch handwerkliches Geschick im Kindergarten zeigt.

Der normale Arbeitsalltag sieht wie folgt aus:

Der Tag startet indem ich um 7:25 mit dem Chiappa bei mir in der Nähe abgeholt werde, dieses ist schon mit Kindern aus der



Stadt, Rebecca und Gloria besetzt. Anschließend sammeln wir noch weiter Kinder und Lehrer, auf der ungefähr 35-minütigen Fahrt, ein. Der Kindergarten öffnet um 8 Uhr und startet mit einer Stunde Spielen & Austoben der Kinder. Für uns heißt das, dass wir uns dazusetzen und mit den Kindern spielen, sie anschubsen oder kreativ, sind den Kindern etwas beizubringen. Danach folgt eine 30- minütige Unterrichtsstunde, die je nach Thema gestaltet wird. Dabei werden die Kinder in drei Gruppen eingeteilt. Die 3- Jährigen, 4- Jährigen und 5- Jährigen bilden jeweils eine Gruppe.

Hierbei kümmert sich Gloria um die Jüngsten, Reginaldo und ich um die 4- Jährigen und Augusta und Rebecca um die Ältesten. Themen des Unterrichts sind zum Beispiel die Zahlen, Vokale, Tiere, Basteln und so weiter.

Bislang habe ich eine Hand voll Unterricht gestaltet. Bei mir sollen sie Englisch lernen, was natürlich nicht so leicht ist zu Beginn, da man selber dafür ein gutes Portugiesisch beherrschen sollte. Bis zu dem nächsten Quartalsbericht habe ich mir vorgenommen, den Kindern den Klassiker „Hat and shoulders, knees and toes“ beizubringen. Man kann gespannt sein.

Weiter im Text. Nach der Unterrichtsstunde gibt es relativ zeitnah schon Frühstück, angedacht um 10 Uhr. Dabei gibt es eigentlich nur zwei Varianten die sich abwechseln. Zum einen wäre das ein Brötchen mit Tee oder Salat oder zum anderen „Papinha“, oder wie wir es gerne nennen „Schleim“. Dahinter steckt eine ganz einfache Mischung aus Maismehl und Wasser, was einen Art Brei ergibt. Ohne Zucker ist er eher weniger schmackhaft, mischt man ihn aber mit Zucker kommt so ungefähr mein Lieblingsessen hier dabei raus.

Nach dem Essen haben die Kinder wieder Zeit zum Spielen bis um 11 Uhr wieder eine Unterrichtsstunde angedacht ist.

Anschließend daran räumen die Kinder die Spielsachen gemeinsam auf und bilden einen Kreis. In diesem wird dann kurz erzählt was man heute erlebt hat, gesungen und sich verabschiedet. Daraufhin gehen die Kinder, die aus der Umgebung des Kindergartens sind, nach Hause beziehungsweise werden abgeholt.

Der Rest bleibt für noch weitere dreieinhalb Stunden da.

Gegen 12 Uhr bekommen diese dann ein Mittagessen, dass sich ebenfalls wie beim Frühstück nur abwechself. Entweder gibt es Reis mit Hühnchen oder Fisch oder es gibt Matapa oder Corvi, zwei traditionelle Gerichte. Am Freitag gibt es eine Ausnahme dort wird Reis mit Bohnen und Gemüse aufgetischt. Alles wirklich sehr lecker gekocht von unserer Köchin.

Nach dem Essen haben die Kinder zwei Stunden Mittagsschlaf. Die Zeit nutzen wir Mitarbeiter entweder um Meetings zu halten oder die Wochenpläne für die nächste Woche zu gestalten.

Für mich gibt es seit geraumer Zeit die Aufgabe alle technischen Sachen der Escolinha zu erledigen, was den eher einseitigen Alltag auffrischt.

Nach dem Schlafen haben die Kinder gut eine halbe Stunde Zeit wach zu werden und falls notwendig ihre in „Chichi“ getränkten Klamotten zu wechseln. Dann wird ein letztes Mal gegessen mit den von den Kindern mitgebrachten Sachen Keksen, Früchten oder Joghurts. Gegen 15:25Uhr schließt die Escolinha ihre Türen und alle fahren mit dem Chiappa nach Hause. Gegen 16 Uhr endet der Arbeitstag dann und ich kann mich zu Hause auf den nächsten Tag vorbereiten.

Zu erwähnen sind noch die Aktivitäten, die von der Escolinha angeboten werden, diese wären Tanzen, Töpfern, Reiten, Capoeira und ab nächsten Jahr wahrscheinlich Yoga. Ob die Kinder wirklich mit dem ganzen was anzufangen wissen bleibt jedem sich selbst überlassen.

Seit kurzer Zeit ist auch das Schwimmen dazugekommen, wo bei ich den Bademeister und Schwimmlehrer in einem spielen darf. Es macht mir sehr Spaß mit den Kindern im Wasser, nur

das Beibringen des Schwimmens zeigt sich als eine knifflige Aufgabe. Zuvor hat es übrigens nicht stattgefunden, da es den Leuten hier bei 27 Grad und Sonnenschein zu kalt war. Hier war halt Winter.

Dank der Mitarbeiter durften Rebecca und ich zu Beginn unserer Zeit hier, eine Hochzeit der Eltern eines Kindes unseres Kindergartens miterleben. Dabei wurde viel gegessen, getanzt und gesungen. Natürlich wurde der Einlauf des Brautpaares von „Oh happy day“ begleitet, ein wenig klischeehaft.

In meiner freien Zeit hier hat man leider nicht so viel zu unternehmen, da die Mosambikaner diese Zeit entweder Zuhause vor dem Fernseher oder in den kleinen Bars bei ein bis zwei Bier verbringen. Nur am Wochenende bietet mir die Gelegenheit mit den Männern und Kindern aus meinem Bezirk Fußball zu spielen. Dabei darf man sich dies nicht so vorstellen, wie in

Deutschland. Hier wird ganz traditionell in Barfuß gespielt. Nur wer sich Fußballschuhe leisten kann besitzt diese. Zudem besteht das Spielfeld aus Sand, was für mich am Anfang das





größte Problem war. Nach nun drei Monaten Üben, würde ich mich selbst als richtigen „Straßenkicker“ bezeichnen. Ansonsten nutze ich die Zeit, indem ich regelmäßig Sport betreibe, portugiesisch lerne, lese oder mich mit den anderen Freiwilligen treffe. Dabei sind wir oft in dem 30 Minuten entfernten Touristenziel Tofo. Ein unglaublich schönes Ziel für Touristen und Einheimische. Hier ziehen sich Kilometer lange



Sandstrände. Aktuell bis Ende des Monats kann man Buckelwale beobachten und Surfsaison beginnt. Zudem trifft man im Kern von Tofo die unterschiedlichsten Personen aus aller Welt oder man entspannt einfach mal nur vom

Alltag.

Zu den Menschen hier gibt es zu sagen, dass die Meisten sehr freundlich und interessiert an einem sind. So gehört es sich auch jeden auf der Straße zu grüßen. Zudem sind sie extrem lebensfroh trotz des verhältnismäßig bescheidenen Lebens, was schön zu sehen ist. Ebenfalls sind sie unglaublich auf sich selbst stolz für das was sie bisher im Leben gemacht haben und wollen unbedingt noch mehr lernen. So bestehen viele darauf in Englisch zu sprechen als in Portugiesisch, da sie so zeigen können was sie auf dem Kasten haben und sich gleichzeitig noch verbessern können.

Leider durfte ich auch schon die negative Fassade der Mosambikaner erfahren. Wenn sie etwas an jemanden auszusetzen haben oder eine Person einen Fehler macht, sprechen sie ihn nicht direkt darauf an. Anstatt dessen wird hinter dem Rücken oder in ihrer Gegenwart über die Person auf der Bezirkssprache gelästert. Dies haben sich die Leute hier aus den im Fernsehen in Dauerschleife laufenden portugiesischen Telenovelas abgeschaut. Für mich sind diese das Schlechteste, was die Schauspielkunst zum Vorschein gebracht hat. Vergleichbar mit dem Klassiker „Verliebt in Berlin“. Nur in drei Stufen schlechter.

Um schonmal eine Vorschau auf die nächsten drei Monate habe ich jetzt noch ein bisschen weniger als ein Monat zu arbeiten, da die Escolinha von Anfang Dezember bis Mitte/Ende Januar schließt. Vergleichbar mit den Sommerferien in Deutschland.

In der Zeit werde ich ein wenig durch Südafrika und Namibia reisen. Dabei wird mir mein Freund Aron, ein Freiwilliger aus Südafrika, Gesellschaft leisten.

Zudem steht für uns Ende Januar ein Seminar unserer Organisation in Nelspruit, Südafrika, an.

Dazu werdet ihr mehr in meinem nächsten Bericht erfahren.

Grüße aus Inhambane

Nick Twelenkamp

